

Finke, Murawski und Majewski) zuordnet. Das Buch schließt mit der Schilderung der Aussichten und dem Bericht über erste Erfahrungen mit dem zweiten Umbruch der polnischen Katechese: Seit dem 1.9.1990 ist die christliche Unterweisung wieder ordentliches Lehrfach an den Schulen in Polen. Der Autor bejaht diese Rückkehr, betont aber auch, dass es sich um eine herausfordernde Aufgabe handelt.

Wer sich daran gewöhnt hat, mit dem Begriff „Gemeindekatechese“ einen Lernvorgang zu verbinden, der nicht von den Hauptamtlichen und Professionellen der Gemeinde in Gang gesetzt wird, sondern von Glaubenden in der Gemeinde, die ihre Aufgabe erkannt haben, Rechenschaft von ihrer Hoffnung zu geben, stößt sich daran, dass diese Formulierung bei Rogowski regelmäßig eine von der Pfarrei mit katechetisch ausgebildetem hauptamtlichen Personal veranstaltete Unterweisung bezeichnet. Der Ausdruck „pfarrliche Katechese“ oder „Katechese in der Gemeinde“ träfe die gemeinte Sache genauer. Der am Thema interessierte Leser hätte sich auch gewünscht, dass Rogowski außer dem einen Beispiel einer konkreten Katechese, die er nur im Aufriss vorlegt, weitere „Proben“ aus dem katechetischen Alltag angeboten hätte. Das Buch wäre durch weitere Beispiele nicht nur farbiger, sondern auch instruktiver geworden.

Wer sich über religionspädagogische Bemühungen in Polen und die Anreger der polnischen Katechese informieren will, wird Rogowskis Buch mit Gewinn an Information und zunehmenden Verständnis für die polnische Katechese lesen. Die Lektüre hilft auch dabei, den politisch interessierten Blick nach Osten durch eine kirchliche und religionspädagogische Einstellung zu schärfen. Der Hoffnung auf Interesse deutscher Leser für die gegenwärtige katechetische Situation in Polen, die der Autor in seiner Einleitung äußert, kann sich der Rezensent nur anschließen.

Stotternheim

Franz Georg Friemel

SPIRITUALITÄT

■ VON BALTHASAR HANS URS, *Maria für heute*. Neuausgabe Johannes Verlag Einsiedeln-Freiburg 1997. (75). DM/sFr 17,-/S 124,-. Der 1988 verstorbene große Basler Theologe und Seelsorger geht in diesem 1985 verfassten Bändchen vom 12. Kapitel der Apokalypse aus: Die Frau und der Drache. Glaube und Kirche sind von da her ausgesetzt und hineingestellt in einen dramatischen Kampf, dessen Waffen in Wahrheit, Gerechtigkeit, Bereitschaft, die Frohbotschaft zu künden, Glaube, Heilszuversicht, im Wort Gottes und im beharrlichen Gebet bestehen.

Weitere Meditationen umkreisen die Themen: In Schmerzen gebären; Maria, das Gedächtnis der Kirche (Marias Nachdenken; Maria und Pfingsten; Kirchenlehrerin); Ehe und Jungfräulichkeit (Das Erbe Israels; Maria und Josef; Maria und Johannes); Die Armen (Magnifikat; Tut, was er euch sagt; Da kamen seine Mutter und seine Brüder); Die Wunde schafft Raum (Wunde als Zuflucht, Schutzmantel).

Für Balthasar ist Maria kein Randthema der Theologie, sondern unlösbar mit Christologie, Ekklesiologie und Anthropologie verbunden. In der Mariologie bündeln sich die zentralen Anliegen seines theologischen Werkes. Die durch Bibel und Kirchenväter inspirierte Sprache B.s ist nicht einfach modern und aktuell. Das „Für heute“ im Buchtitel ist wohl im Sinne der Provokation zu deuten. Die Gegenwart wird im Licht (beziehungsweise Schatten) des apokalyptischen Kampfes gedeutet. Weniger geht es um eine Spurenlese der „Logoi spermatikoi“. Dabei ist von Balthasar von aktuellen Themen gar nicht so weit entfernt, wie es vordergründig erscheint: Das Thema der Verfolgung ist zentral für Emmanuel Levinas, jenes der Verwundbarkeit für Dorothee Sölle, das des Gedächtnisses für die Philosophie und Theologie nach Auschwitz... Auch wenn die konkrete Ausführung von B.s im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis problematisch erscheint, so integriert er doch Eros und Lieblichkeit in die Theologie, wie es bei einer abstrakten Rede vom Subjekt nicht der Fall ist.

Freiburg i.B.

Manfred Scheuer

■ DE LUBAC KARDINAL HENRI, *Meine Schriften im Rückblick*. (Theologia Romanica XXI) Johannes, Einsiedeln 1996.

Nicht immer stellen Biographien oder Memoiren das Lebenswerk eines Menschen in treffender Form vor Augen, es vermag oft einsichtiger in Form eines kritischen und zugleich erläuternden Berichts geschehen, denn dann tritt die Person stärker in den Hintergrund, und die Sache selbst, um die es im Leben des betreffenden Menschen ging offenbart dessen Größe.

Das Vermächtnis „Meine Schriften im Rückblick“ (Originaltitel: „Mémoire sur l'occasion de mes écrits“, erschienen 1989) des 1991 verstorbenen bedeutenden französischen Theologen Henri de Lubac zählt zu dieser Schriftgattung. Die Übersetzung ins Deutsche nach der zweiten überarbeiteten und vermehrten französischen Auflage von 1992 stammt von Manfred Lochbrunner (biographischer Teil) und von August Berz (dokumentarische Texte).

Diese Darstellung des Lebenswerkes von De Lubac beleuchtet fast ein volles Jahrhundert der Theologie- und Kirchengeschichte. Im Kreis mit

Hans Urs von Balthasar, Jean Danielou, Yves Congar und ab dem Beginn des II. Vaticanums auch mit Joseph Ratzinger war De Lubac bemüht, die katholische Theologie aus einer fast nur thomistisch geprägten und von gewissen römischen Theologen schier ängstlich gehüteten Doktrin herauszuführen.

Diese vorliegende Schau über das Leben und Schaffen von De Lubac offenbart wie er bis kurz vor dem II. Vaticanum als „Rebell“, sogar als „Irrlehrer“ einer neomodernistischen Theologie angesehen und ab Juni 1950 mit einigen Professoren der Theologischen Fakultät von Fourvière/Lyon verurteilt mit einem Lehrverbot belegt worden war. Papst Pius XII. äußerte sich über ihn: „Das Unangenehme bei ihm ist, dass man nie weiß, ob das, was er sagt oder schreibt, mit dem übereinstimmt, was er denkt“ (201). In der Folge wurden die bisher erschienenen Werke De Lubac's aus sämtlichen Bibliotheken der Jesuitenkollegien entfernt.

Mit der Nachfolge von Pius XII. änderte sich aber die Lage. Johannes XXIII. war mit der Enzyklika „*Humani generis*“ nicht einverstanden, ja er hatte von ihr zunächst nur Kenntnis aus der Presse. Papst Johannes XXIII. berief De Lubac wie auch Yves Congar u.a. als Konsultoren des II. Vaticanums. De Lubac übte einen besonderen Einfluss auf die Konstitution „*Dei Verbum*“ aus. Als aber um 1964 sich bereits eine „para-konziliare“ Unruhe bemerkbar machte, oft weit entfernt vom Willen der Konzilsväter, äußerte sich De Lubac den Konzilsvätern gegenüber: „Versäumen Sie es nicht, gleich nach Abschluss, sobald Sie in Ihre Diözese zurückgekehrt sind, die erreichten Ergebnisse des Langen und Breiten zu erklären und die Initiative für richtige Orientierungshilfen zu ergreifen, andernfalls könnten Sie bitter enttäuscht werden“ (406). Nachkonziliare Ereignisse zeigen, wie recht er hatte. So kritisiert De Lubac in ziemlicher Schärfe jene Vertreter einer „richtungslosen Modernität“, die sich vom Geist des Konzils zunehmend entfernte. Er distanzierte sich von gewissen Theologen der „Concilium“-Gruppe und sah in den siebziger Jahren deutliche Keime einer „Entstellung der Kirche“. Als Mitglied des Päpstlichen Sekretariats für die Nichtglaubenden bemerkte er eine zunehmende „Marxisation“ durch gewisse Kreise.

So blieb De Lubac zuerst „Rebell und Irrlehrer“, bis er wieder anerkannt wurde, und schließlich, da er zeitlebens als profunder Kenner der Patristik der kirchlichen Tradition verbunden war, verkannte man ihn als „Konservativen“.

Die Darstellung dieses hochinteressanten „Rückblicks“ vermittelt einen faszinierenden Einblick nicht nur in das Denken eines bedeutsamen Theologen des 20. Jahrhunderts, sondern bildet durch die in Abwechslung erfolgende biographi-

sche Schilderung und durch die jeweils angefügten Zeugnisse aus dem Werk De Lubac's ein nicht zu unterschätzendes Werk kirchlicher Geschichte der Gegenwart.

Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn vermerkt in seinem Vorwort, „De Lubac hat nie beansprucht, einen originellen ‚Ansatz‘ zu entwickeln, ein System zu entwerfen“. Ja, De Lubac stelle selber fest: Vergeblich würde man im Gesamt so verschiedenartiger Veröffentlichungen eine wirklich persönliche philosophische oder theologische...Synthese suchen, ob man sie nun kritisieren oder billigen wollte (472).

Linz

Josef Hörmandinger

Eingesandte Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalt dieser Schriften. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, werden Besprechungen veranlasst. Eine Rücksendung der Bücher erfolgt in keinem Fall.

AKTUELLE FRAGEN

■ CORDES PAUL JOSEF, „*Tuet Gutes allen!*“. 21 Thesen zur Caritas-Arbeit. Bonifatius, Paderborn 1999. (134) Geb. DM 29,80/S 218,-/sFr 28,80.

KLASVOGT PETER/LETTMANN REINHARD (Hg.), *Priester mit Profil*. Zur Zukunftsgestalt des geistlichen Amtes. (Kontur Bd. 1246) Bonifatius, Paderborn 2000. (147) Kart. DM 24,80/S 181,-/sFr 23,60.

KOENEN KLAUS/KÜHSCHMELM ROMAN, *Zeitenwende*. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments. (Neue Echter Bibel, Themen 2) Echter. Würzburg 1999. (130) Brosch. DM 28,-/S 204,-/sFr 27,-.

KÖRNER BERNHARD/AIGNER MARIA E./EICHBERGER GEORG (Hg.), *Bischofsbestellung*. Mitwirkung der Ortskirche? Mit einer kommentierten Bibliographie zum Thema *Demokratie in der Kirche* von INHOFFEN PETER/HÖLZL MICHAEL. Inkl. CD-ROM. (Theologie im kulturellen Dialog, Bd. 3) Styria, Graz 2000. (235) Geb.

LANGTHALER RUDOLF (Hg.), *Theologie als Wissenschaft*. Ein Linzer Symposium. (Linzer Philosophisch-Theologische Beiträge, Bd. 1) Peter Lang, Frankfurt/M. 2000. (169) Kart.

LEDERHILGER SEVERIN J. (Hg.), *Der Mythos der Zahl – Das Jahr 2000*. Apokalypik in der Event-Gesellschaft. (Linzer Philosophisch-Theologische Beiträge, Bd. 2) Peter Lang, Frankfurt/M. 2000. (163) Kart.

PAPST PAUL JOHANNES II., *Ecclesia in America*. *Nachsynodales Apostolisches Schreiben*. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles Nr. 141. Hg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1999. (88)